



# HIV+ICH

Erik Tenberken und seine Erfahrungen mit dem Virus

## FEIERN-ABER RICHTIG!

**S**ommerzeit – Partyzeit. Was gibt es Schöneres, als auf einem CSD oder einer großen Circuitparty mal ordentlich die Sau rauszulassen? Gefeierte wurde immer, doch die Art hat sich verändert. Heute ist es fast schon normal, irgendwelche Partydrogen zu nehmen – das gehört quasi dazu. Meiner Meinung nach hat es da eine Werteverchiebung gegeben und zwar insofern, als die Leute Partydrogen wie Ecstasy, Speed, GHB usw. gar nicht mehr als gefährliche Drogen wahrnehmen. Wenn man junge Menschen auf das Drogen-Thema anspricht, denken sie an Junkies, die abgerissen am Bahnhofsvorplatz sitzen, nicht an sich selbst. Die Gefahren werden ziemlich banalisiert, vor allem, was die Einschätzung von Risikosituationen angeht, was unter Drogeneinfluss nicht besonders gut funktioniert. Das gilt natürlich auch beim Sex, bei dem man an Schutz einfach nicht denkt. Vor allem bei sehr jungen Leuten zwischen 16 und 20 stellen wir hier in unserer Kölner Schwerpunkt-apotheke einen Anstieg von HIV-Infektionen fest. Aufklärung ist daher besonders wichtig. Mit dem schlichten Verbot von Drogen kommt man nicht sehr weit, offensichtlich. (Sie sind bereits alle verboten.) Man muss die Menschen anders erreichen, indem man sie über die teils dramatischen Gefahren aufklärt und darüber, wie sie entsprechende Risikosituationen vermeiden können.

Ich habe immer wieder Fälle von jungen Patienten, die sich der Konsequenzen einer HIV-Infektion nicht wirklich bewusst sind. Zum einen hat HIV natürlich einen Teil seiner Bedrohung verloren. Dabei wird vergessen, dass immer noch jeden Tag Menschen an dieser Krankheit sterben. Natürlich gibt es bessere Medikamente, Wechsel- und Nebenwirkungen sind aber immer noch sehr belastend. Eine Therapie konsequent durchzuhalten

– da gehört schon einiges dazu. Junge Menschen haben ja meist noch andere Probleme, manche hatten noch nicht mal ihr Coming-out, haben noch kein Berufsziel, sind mitten in der Ausbildung oder sogar noch in der Schule. Es hilft wenig, solche Patienten in eine nötige Therapie hineinzudrängen, etwa nach dem Motto: „Du musst!“

Was wir und die Aidshilfen beobachten, ist, dass solch junge Patienten, die im Leben noch nicht gefestigt sind, oft abtauchen, ihre Therapie abbrechen sowie den Arzt und die Apotheke wechseln. Einfach, damit sie mit dem Thema nicht mehr konfrontiert werden. Man muss in solchen delikatsten Fällen sehr vorsichtig eine Vertrauensbasis schaffen, damit die Kids ihre Probleme auch kommunizieren, um sie zu lösen. Statt sich abzuschotten und die Situation zu verdrängen, bis es nicht mehr geht und Hilfe eventuell zu spät kommt.

Eine schnelle Reaktion ist gefragt, wenn man

*Hat man den Verdacht, sich mit HIV angesteckt zu haben, kann „PEP“ das Infektionsrisiko senken*

in eine Gefahrensituation geraten ist, sei es unter Drogen, Alkohol oder aus Unachtsamkeit. Hat man den Verdacht, sich mit HIV angesteckt zu haben, gibt es mit der „PEP“ (Postexpositionsprophylaxe) die Möglichkeit, das Infektionsrisiko zu senken. Doch das Zeitfenster ist sehr klein, innerhalb von 72 Stunden nach der vermeintlichen Ansteckung muss mit der Behandlung begonnen werden. Je früher, desto effektiver ist die Maßnahme. Ganz wichtig ist, dass man, sobald einem das Risiko bewusst wird, zum Arzt, einer Notaufnahme oder zu einer Schwerpunktapotheke geht, die einem weiter helfen. Mit einer 28-tägigen Kombitherapie wird versucht, eine dauerhafte Infizierung zu verhindern. Die Chancen stehen gut und man hat zumindest alles Mögliche getan, eine HIV-Infektion im letzten Moment zu verhindern.

*Erik Tenberken von der Birkenapotheke in Köln ist Gründungsmitglied der Deutschen Arbeitsgemeinschaft HIV-kompetenter Apotheken, [www.dahka.de](http://www.dahka.de)*

**FAKT:** Die Kosten einer „Postexpositionsprophylaxe“ (PEP) belaufen sich für eine übliche vierwöchige Behandlung auf zirka 1.680 Euro